

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895

333 (7.11.1895) Mittagblatt

Karlsruher Zeitung.

Mittagblatt.

Donnerstag, 7. November.

Mittagblatt.

№ 333.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Beitzgüte oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1895.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Das neue französische Ministerium

wird sich, trotz der halbwegs freundlichen Aufnahme, die es in einem großen Theil der Pariser Presse und bei seinen radikalen Parteigängern in der Kammer gefunden, bald von parlamentarischen Gefahren umgeben sehen, die seinen Bestand ernstlich bedrohen dürften. Gleich der erste, mehr administrative Schritt des neuen Kabinetts weckt bereits den Schein, als ob es auf einen Konflikt mit der Mehrheit dieser Kammer abgesehen wäre. Die vorletzte, dem Ministerium Ribot trügerischer Weise eine lange Lebensdauer verheißende Abstimmung der Kammer hatte ja den Sinn, daß der Streit in Carmaux ohne ein Schiedsgericht beigelegt werden soll. Damit war nicht nur ein so autoritatives gemeint, wie das Brisson's, des Präsidenten der Kammer, sein sollte, denn der Majorität mußte es klar sein, daß die Bereitwilligkeit, die vor drei Jahren Loubet für einen solchen Schiedspruch in der gleichen Angelegenheit an den Tag gelegt hatte, die Weigerung der sozialistischen Arbeiter, sich von Fall zu Fall mit den Arbeitgebern zu verständigen und mit auch den neuerlichen Streit hervorgerufen hat. Aber, ganz abgesehen von der Carmaux-Streitfrage, welche dank der energischen Haltung Messigne's nicht im Sinne gewissenloser Arbeiteraufwiegler ihre Erledigung finden wird, ist Stoff für Mißbilligkeiten mit der Kammer nach dem Wortlaut der Regierungserklärung genug vorhanden, und die Regierung setzt ihre Existenz sofort auf's Spiel, wenn sie es nicht an der feurigen Rede genug sein läßt, und zur Austragung dieser Mißbilligkeiten nicht den Finger rührt. Wenn der Finanzminister Doumer sich wirklich so weit vorwagen sollte, ein ausgearbeitetes Projekt der progressiven Einkommensteuer vorzulegen, dann würde das Kabinet nur zu halb seine Verlassenheit erkennen. Poincaré meinte schon vor Jahren sich eine solche Leistung schuldig zu sein; aber bereits die Ankündigung ließ ihn ermaßen, zu welchen Kämpfen es da in der Kammer kommen würde, und das Projekt fiel. Unter der weitaus stärkeren Regierung eines Dupuy, dem die Radikalen wie die Opportunisten und zeitweilig auch die Monarchisten zur Verfügung standen, war es nicht realisierbar, weil man entgegenhielt, daß eine schwache Progression nur ein Schröpfen der Reichen ohne einen Vorteil für die Armeren wäre, während bei einer empfindlicheren Progression nicht nur die Sympathien der Besitzenden für die Republik verloren gingen, sondern auch, was viel andauerndere und kaum zu verwindende Folgen zeitigen müßte, die gerade Frankreich auszeichnende glückliche Vertheilung des immobilien, wie des mobilen Besitzes bedrohen würde — und unter dem Ministerium Bourgeois, das sich eigentlich nur auf die Radikalen und nicht einmal recht auf die Sozialisten verlassen kann, soll ein solches Projekt realisierbar sein? Haben denn die Monarchisten nicht ein mindestens ebenso reges Interesse daran, ein radikales Kabinet unmöglich zu machen, wie ein gemäßigt republikanisches, und werden die Oppor-

tunisten nicht die erste Ungeschicklichkeit Bourgeois' zum Anlaß nehmen, seiner Partei die nicht nur aus Tugendenthusiasmus geleitete Abstimmung in der Südbahn-affaire heimzuzahlen. Die Besetzung der Ministerposten des Kriegs durch Cavaignac und des Auswärtigen durch Bertholot trägt den Keim schwieriger Auseinandersetzungen mit der Kammer in sich und nicht ungerechtfertigt erscheint angesichts der parlamentarischen Verhältnisse der bittere Spott des „Pester Lloyd“, der ausruft: Wer das Programm dieser Regierung ernst nimmt, kann diese Regierung nicht ernst nehmen. Aber, so meint das Blatt, die Franzosen haben einen bedeutenden Vortheil aus diesem Programm: der Radikalismus hat die Mission erhalten und übernommen, sich gouvernemental abzumügen. Felix Faure, der die Radikalen mit dieser Mission beehrte, hat sich um die Republik verdient gemacht, die aus dem Fiasko der Radikalen endlich zu mehr Stabilität gelangen muß. Mit dem entscheidenden Abwirthschaften der Radikalen ist die konservative Republik Thiers' erst wirklich im Entstehen begriffen. Ein ständiger, bei jeder Neuformation eines französischen Kabinetts im „Figaro“ wiederkehrender Scherz, den man das Ministerhoroskop nennen könnte, besteht darin, daß die Namen der Kabinettsmitglieder so untereinander gestellt werden, daß einzelne, genau in einer vertikalen Linie stehende Buchstaben derselben, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, ein Wort oder einen kurzen Satz ergeben, in dem ein Orakel über die Dauer und Lebensfähigkeit des neuen Kabinetts enthalten ist. Beim Kabinet Ribot lautete der Wahrspruch: „Il durera“, und in der That hat das verfloßene Ministerium nicht nur länger gedauert, als man anfangs ziemlich allgemein annahm, sondern auch länger, als mehrere seiner Vorgänger. Auch anlässlich des jenseitigen Standes gekommenen Ministeriums Bourgeois hat das genannte Boulevardblatt seinen herkömmlichen Scherz wieder zur Anwendung gebracht und das nicht ganz unwahrscheinlich klingende Horoskop gestellt: „Un seul mois“. Der mit den Pariser politischen Verhältnissen vertraute Korrespondent der „Nat. Ztg.“ meint ebenfalls, daß, ohne irgendwie abergläubisch zu sein, doch jeder unbefangene Beobachter französischer Zustände eingestehen müsse, daß die gegenwärtige Ministerkonstellation recht geringe Aussichten der Dauerhaftigkeit besitze. Daß die gesammte gemäßigt republikanische Partei, also das Gros der Abgeordneten, und natürlich in noch weit höherem Maße die Monarchisten dem radikalen Ministerium feindlich gegenüberstehen, braucht ja nicht erst besonders betont zu werden. Was aber auffällig ist, das ist die nicht zu verkennende Gleichgültigkeit der Radikalen selber. Die allernächste Zukunft wird lehren, wie sich der Radikalismus auf dem vorgeschobenen Posten der Regierung behauptet.

Politische Uebersicht.

Die Erklärungen, welche der österreichische Ministerpräsident vor einigen Tagen im Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hinsichtlich der Reihenfolge der parlamentarischen Arbeiten und insbesondere

bezüglich der Wahlreform abgegeben, werden im halbamtlichen Wiener „Fremdenblatt“ dahin gedeutet, daß Graf Badeni nicht in den Fehler der Koalitionregierung verfallt, welche das Parlament mit vielen und großen Aufgaben auf einmal belud, sondern daß er die ihm vorstehenden Aufgaben nur allmählig zur Bewerthung zu bringen suche, und zwar in dem Maße, als eine solche überhaupt erwartet werden kann. Es sei freilich die Wahlreform, die er zum Kernpunkte seines Programmes erhoben hat und für die er im Parlamente Raum dadurch gewinnen will, daß eine Beschleunigung in den Budgetarbeiten eintrete. Es kann allerdings nicht mehr bezweifelt werden, daß Graf Badeni den festen Entschluß gefaßt, dafür Sorge zu tragen, daß die Wahlreform das Parlament siegreich verlasse und nicht in dem Gewühle anderer Aufgaben und anderer Erörterungen untergehe. Man wird die Taktik der Regierung begreiflich finden, nicht jetzt schon durch Angaben über den Inhalt dieser Vorlage den politischen Meinungskrieg in das Parlament zu tragen und dadurch jene Gährung in ihm zu erzeugen, die einer sachgemäßen Berathung des Budgets nur abträglich sein und die leicht auch dazu führen könnte, durch eine übermäßige Ausdehnung der Budgetdebatte der Wahlreform die Möglichkeit abzuschneiden, bald alle legislativen Vorstufen zu passieren. Die Wahlreformvorlage wird zweifellos vielen Hindernissen begegnen und die Lebenskraft des Parlaments auf eine große Probe stellen. Das „Fremdenblatt“ meint aber, daß der Weg, der vom Grafen Badeni eingeschlagen wird, eher zu dem erwünschten Ziele führen kann, als alle bisherigen Versuche.

Nach den uns zugehenden Konstantinopeler Berichten liegen sichere Anzeichen dafür vor, daß man dort an allerhöchster Stelle ernstlich den Plan in Erwägung zieht, die vor Kurzem für die von Armeniern bewohnten sechs Vilajets Kleinasiens verfügten Reformen auch auf die übrigen Theile des Reiches auszudehnen und daß hiebei in erster Linie Macedonien im's Auge gefaßt wird. Man ist zu der Erwartung berechtigt, daß diese Absicht greifbare Form anzunehmen beginnen wird, sobald die armenische Angelegenheit in der Hauptsache als geregelt erscheint. Die für das ganze Reich in Aussicht genommenen Reformen werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach in erster Linie auf das Verwaltungswesen erstrecken. Als etwas Selbstverständliches bezeichnet man es, daß diese Reformen nicht zu Gunsten einer einzelnen Nationalität geschaffen, sondern der gesammten Bevölkerung ohne Unterschied zu statten kommen sollen. Immerhin gilt es aber als nicht ausgeschlossen, daß in Macedonien bei den einzuführenden Reformen Wünsche der bulgarischen Bevölkerung, die sich auf das Kirchenwesen beziehen, in einem gewissen, beschränkten Maße berücksichtigt werden. So meint man in unterrichteten Kreisen am Bosphorus, daß den Bulgaren Macedoniens die selbständige Verwaltung ihres Kirchen- und Schulwesens und die gänzliche Unterstellung dieser Kirchen und Schulen unter die Juris-

Feuilleton.

Ein Zukunftsraum.

(Abgedruckt vom „Einschlafen“ von Otto v. Veizner.)

Ich habe keine besondere Begabung, gut zu schlafen, es ist deshalb natürlich, daß ich für die unbeschäftigten Stunden der Nacht mich nach einer Beschäftigung umseh, die sich im Dunkeln abthun läßt und keine Störung verursacht. Den Athemzügen der Frau und der Kinder zu lauschen, ist recht unterhaltend, aber nur für einige Zeit. Ueber eigene und fremde Leiden und Sorgen nachzudenken, verliert auch seine Reize, und darüber gar zu weinen, schädigt die Augen und macht das Kopfkissen naß. Da habe ich denn verschiedene Schlaffspiele erfunden. Ich schaue zum Beispiel mit geschlossenen Augen und in der Rückenlage auf eine vorangestellte schwarze Riesentafel, welche das ganze innere Gesichtsfeld ausfüllt. Ich vermeide es dann, irgend ein Bild mit Willen zu erzeugen, sondern warte ab, was von selbst sich einstellt. Da ziehen Landschaften und Straßen, Häuser und Kirchen an mir vorüber; es kommen Hunde und Pferde, Esel und Kühe, die und da flattert ein Schmetterling über Blumenbeete. Zumritzt aber bedeckt sich die Tafel mit Menschen. Was ich erblickt oder geliebt habe, erscheint, Greise und junge Menschen, Weiße und Narren. Nicht selten stellen sich auch Fremdlinge ein. Oft widerliche Gesellen, die häßliche Fragen schneiden, mit den Rippen klappern und mit den Köpfen wackeln — aber auch

schöne Männer und liebliche Frauen; wahrscheinlich Gäste aus der „vierten Dimension“, weil sie so leicht vorüberzwehen und so tiefe, klare Augen haben.

Aber auch dieses Spiel ermüdet, ohne einzuschlafen. Da lasse ich denn meiner Einbildungskraft die Zügel schießen und baue mir allerlei Unmögliches. So habe ich denn auch mir Bilder aus jener Zeit entworfen, wo sich alles umgekehrt haben wird und die Frauen zur Vorcherrschaft gekommen sein werden.

Es hat zwar etwa ein Jahrtausend gefordert, ehe die Geschichte in Fluß gekommen war. Aber was bedeutet die Zeit! Die Mädchen waren immer mehr ausgebildet und zugleich abgehärtet worden; der Unterrichtsstoff der Knaben erlitt immer weitere Einschränkungen, und die Erziehung strebte, wenn auch nicht mit großem Erfolg, dahin, die männlichen Wesen den zartesten Empfindungen ungenügend zu machen und an das Haus und die häusliche Arbeit zu gewöhnen. Die erreichten Eigenschaften mußten sich natürlich vererben. Nach etwa 30 bis 40 Geschlechtern waren sie „konstant“ geworden, und der neue Mann und das neue Weib waren fertig — bis auf eine alte Geschichte, die sich trotz allem nicht ändern ließ; die Männer wollten durchaus — ein verbrederischer Eigensinn! — nicht Mutter werden. Alle Bemühungen der beständigsten Hochschullehrerinnen, die in den Versuchsstätten der Wissenschaft ein Jahrhundert hindurch gearbeitet hatten ohne Raß, blieben nach dieser Richtung hin erfolglos.

Alle höheren Berufe und alle herrschenden Stellungen waren durch Frauen besetzt und zwar entschied überall das Loos unter den Bewerberinnen, weil Stimmeneinheit niemals hatte erzielt werden können. Ursprünglich waren die Frauenstaaten als Republiken eingerichtet und war die Gleichheit aller Bürger ausgesprochen worden. Nach einiger Zeit offenbarte es sich jedoch, daß kein Weib das andere ganz als seines Gleichen anerkannte — weil jedes von Geburt an mehr oder minder aristokratisch angelegt ist. Der Gleichheitsgedanke drangte nur fettgedruckt auf der ersten Seite des „Allgemeinen Landgesetzes“. Der Wortlaut desselben füllte nur einen Band, die Ausnahmsbestimmungen dagegen 250 Bände; die Gründe waren in einem dünnen Heft

zusammengestellt, und auch dieses galt den ersten Rechtslehrerinnen als überflüssig. Sehr einfach war das Strafrecht, da nur „aus Gefühl“ geurtheilt wurde. Dabei zeigte sich ein Ueberreiß des alten weiblichen Wesens auch darin, daß die Richterinnen Vergehen der Geschlechtsgenossen viel grausamer bestrafte, als solche der Männer. Die Strafen bestanden im Sprechverbot, das oft auf Lebenszeit sich erstreckte.

Nur Frauen besaßen das doppelte Wahlrecht, Männer durften nur stimmen. Später schaffte man auch das ab — „aus Gefühl“. Es erschien unvernünftig, das weichempfindende, schwächere Geschlecht, welches sich zu Hause am begablichsten fühlte, den ungesunden Aufregungen des öffentlichen Lebens auszusetzen. Dagegen waren Kaffeekränzen für Männer — wöchentlich zwei — zu einer gesetzlichen Einrichtung erhoben worden. Das Getränk lieferte der Staat, den Kuchen brachten sich die Besucher im Strickbeutel selber mit.

Außerordentlicher Beliebtheit erfreuten sich Versammlungen der Reichs-, Staats- und Stadträte. Als erstes Bürgerrecht war das Reden verbürgt. Doch hatte man in weiser Beschränkung bestimmt, daß auf einmal nur je zwei für, und zwei gegen sprechen durften. Jene Ansicht ward verworfen, deren Vertreterinnen zuerst verurtheilt wurden. Durch Völkerverträge wurde dieses Mittel auch für den Krieg anerkannt. Die weiblichen Heere widersprachen sich so lange, bis eins nicht mehr reden konnte. Natürlich zogen auch nur mehr Hals- und Keilkopf-Merztinnen mit in den Kampf. So unblutig auch die Kriege verliefen, dauerte es zuweilen doch Monate, ehe sämtliche Stimmittel erschöpft waren. Man hatte nur einmal auch neben jenen Männern, die Nahrung, Zelte u. s. w. zu fahren und zu tragen hatten, andere mitgenommen, die auch „Sprechschlägen“ sollten — so lautete das neugebildete Wort — aber bei diesen war doch die rohe Natur durchgebrochen, und sie hatten bald an Stelle des Wortes die Faust so nachdrücklich gehandhabt, daß Blut aus Nasen und Ohren floß. Die beiden Frauen-Heere fielen bei diesem Anblick in Ohnmacht — reihenweise — und auch das brachte die beiden männlichen Flügel nicht auseinander. Es war, als ob

schöne Männer und liebliche Frauen; wahrscheinlich Gäste aus der „vierten Dimension“, weil sie so leicht vorüberzwehen und so tiefe, klare Augen haben.

Aber auch dieses Spiel ermüdet, ohne einzuschlafen. Da lasse ich denn meiner Einbildungskraft die Zügel schießen und baue mir allerlei Unmögliches. So habe ich denn auch mir Bilder aus jener Zeit entworfen, wo sich alles umgekehrt haben wird und die Frauen zur Vorcherrschaft gekommen sein werden.

Es hat zwar etwa ein Jahrtausend gefordert, ehe die Geschichte in Fluß gekommen war. Aber was bedeutet die Zeit! Die Mädchen waren immer mehr ausgebildet und zugleich abgehärtet worden; der Unterrichtsstoff der Knaben erlitt immer weitere Einschränkungen, und die Erziehung strebte, wenn auch nicht mit großem Erfolg, dahin, die männlichen Wesen den zartesten Empfindungen ungenügend zu machen und an das Haus und die häusliche Arbeit zu gewöhnen. Die erreichten Eigenschaften mußten sich natürlich vererben. Nach etwa 30 bis 40 Geschlechtern waren sie „konstant“ geworden, und der neue Mann und das neue Weib waren fertig — bis auf eine alte Geschichte, die sich trotz allem nicht ändern ließ; die Männer wollten durchaus — ein verbrederischer Eigensinn! — nicht Mutter werden. Alle Bemühungen der beständigsten Hochschullehrerinnen, die in den Versuchsstätten der Wissenschaft ein Jahrhundert hindurch gearbeitet hatten ohne Raß, blieben nach dieser Richtung hin erfolglos.

Alle höheren Berufe und alle herrschenden Stellungen waren durch Frauen besetzt und zwar entschied überall das Loos unter den Bewerberinnen, weil Stimmeneinheit niemals hatte erzielt werden können. Ursprünglich waren die Frauenstaaten als Republiken eingerichtet und war die Gleichheit aller Bürger ausgesprochen worden. Nach einiger Zeit offenbarte es sich jedoch, daß kein Weib das andere ganz als seines Gleichen anerkannte — weil jedes von Geburt an mehr oder minder aristokratisch angelegt ist. Der Gleichheitsgedanke drangte nur fettgedruckt auf der ersten Seite des „Allgemeinen Landgesetzes“. Der Wortlaut desselben füllte nur einen Band, die Ausnahmsbestimmungen dagegen 250 Bände; die Gründe waren in einem dünnen Heft

diction der Bischöfe, also Privilegien und Vorrechte, wie sie die griechisch-orthodoxe Kirche in Macedonien bereits in einem viel ausgehenderen Rahmen besitzt, zugestanden werden dürften.

Mit dem Herannahen der kühleren Jahreszeit kommt ein regeres Leben in die europäischen Aktionen auf tropischem oder subtropischem Boden. So scheinen sich auch an der algerisch-marokkanischen Grenze die Fäden eines Gewebes zu schürzen, welches seitens der französischen Politik in Afrika bereits von langer Hand vorbereitet worden ist. Bekanntlich gehört es zu den Lieblingswünschen der französischen „Afrikaner“, zwischen den Besitzungen am Mittelmeer und den Senegalländern eine Verbindung quer durch die Sahara zu schaffen. Die Verwirklichung dieses Projektes aber kann ohne Inanspruchnahme eines Theils des marokkanischen Gebiets nicht von statten gehen, daher denn die algerisch-marokkanische „Grenzregulierung“ seit Jahr und Tag zu den ständigen Wünschen der französischen Afrikapolitik gehört. Es ist vielleicht kein bloßer Zufall, daß gerade jetzt, wo die Italiener gegen Abyssinien im Felde stehen und England sich anschickt, gegen den Aschantikönig Prembeh den Kriegspfad zu beschreiten, während der Sultan von Marokko mit Heeresmacht im Westen seines Landes einherzieht, von der marokkanischen Grenze Algeriens Klagebriefe in Pariser Blättern lanciert werden, die das Augenmerk der dortigen Kreise auf das Schmuggelwesen lenken, unter welchem die französischen Interessen daselbst angeblich zu leiden haben. Eine Verstärkung des Zollwachtpersonals an der algerisch-marokkanischen Grenze wird als unbedingt erforderlich erachtet. Eine bezügliche Kreditposition war schon im Juli bei der Kammer beantragt, ist aber noch nicht zur Bewilligung gelangt. In Anbetracht der allgemeinen Lage Nordafrikas erscheint die Propaganda zu Gunsten einer Verstärkung des französischen Einflusses an der Grenze Marokkos nicht ohne tiefere Bedeutung. Jede Vermehrung der bewaffneten Macht Frankreichs an der marokkanischen Grenze nimmt einen dauernden Charakter an und leistet den Absichten der französischen Politik in Nordwestafrika Vorschub. Deshalb wird man in der Annahme nicht fehl gehen, daß auch in beregtem Falle die Klagen über Zunahme des marokkanischen Schmuggels nur den Vorwand für administrative Maßnahmen abgeben sollen, die in Wahrheit bestimmt sind, den französischen Machtbestrebungen in Nordwestafrika eine erweiterte Unterlage zu verschaffen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 7. November.

Sch. (Die gestrige Schlußübung) der vereinigten Freiwilligen Feuerwehren fand am Steigbause statt. Bedäus 1/5 Uhr bewegte sich der lange Train dem ehemaligen Mählburgerthor zu, allwo die Kompagnien Aufstellung nahmen, so gut es eben ging. Durch die am Steigbause aufgeführten Bauten waren die Zugänge etwas erschwert und es wäre für solch eine Vorführung vielleicht besser gewesen, man hätte ein anderes Gebäude gewählt, selbst auf die Gefahr hin, daß die künstliche Inbrandsetzung des Gebäudes unterblieben wäre. Die zuerst vorgeführte Übung bestand aus einer Schulübung der Einreißer und Rettungsmannschaften sämtlicher Kompagnien, der ein Hauptangriff auf das in bengalischer Beleuchtung erhaltene Steigbause folgte. Wie bei der Schulübung, so auch beim Hauptangriff rückten die Kompagnien einzeln vor. Die Übung leitete in schöner Reihenfolge Kommandant Kautt und wohnte derselben Herr Geh. Reg.-Rath Beyer und Referendar Dr. Kieser bei. Nach einem Festirmarsch am ehemaligen Mählburgerthor rückten die einzelnen Kompagnien wieder in ihre Feuerhäuser ein.

Baden, 5. Nov. Im November beginnen die Konzert- und Vortragsserien im Konversationshause, die einen wesentlichen Bestandteil des Winterprogramms in Baden-Baden bilden. Am nächsten Freitag nehmen die Abonnementskonzerte ihren Anfang. Gleich das erste dieser Konzerte bringt drei auswärtige Künstler von weitverbreiteter Rufe und anerkannter Meisterschaft: die Herren Jaitz, Baner und Grünfeld; das zweite Abonnementskonzert folgt am 22. November. Das erste große

die schon seit Jahrhunderten künstlich aufgebauete Sauntmuth und Häuslichkeit mit einem Hauch hinweggemacht worden seien; die Männer fühlten keinen Schmerz, sie freuten sich nur unbeschädigt, daß sie einmal nach Herzenslust raufen konnten. Inzwischen war so viel Zeit vergangen, daß der Hauptstod der Heere, die Gemeinen zuers und so weiter nach dem Rette, aus der Ohnmacht erwachten. Bei dem unerhörten Anblick der purzelnden, wuselnden, ringenden Männer, deren Augen bligten, wurden die weiblichen Truppen von starren Stauern ergriffen und einzelne Krieger fielen in neue Ohnmacht. Das war ja noch nicht dagewesen! Diefem Gemel mußte eine Ende gemacht werden! Rasch berietten sich die Befehlshaberinnen und gaben dann ihre Anweisungen. Beide Heere schlossen einen Kreis um die Kämpfer und rückten nun immer näher. Auf ein Zeichen ertönte plötzlich von den etwa 50 000 Frau Truppen, gleich Donner der erste Schreckschlag, welchem immer rascher, zuletzt hagelnd andere folgten. Anfangs blieben die Männer unberührt, allmählich aber schwand ihre Widerstandskraft; sie ließen einander los, bielten sich die Dren zu und baten schließlich um Gnade. Darauf zog jedes Heer, die Männer in der Mitte, ab.

(Schluß folgt.)

[Ueber das „Fischen im Theater“] spricht sich der Dofchauspieler Dr. Max Grube, der Leiter des Königl. Schauspielhauses in Berlin, in der Wiener „Zeit“ aus. Grube meint: „Berlin ist keine Theaterstadt und wird es nie werden. Berlin ist eine literarische Stadt, und das Theater ist hier nur Mittel zum Zweck. Kein Berliner geht in's Theater, um „fischen“ zu sehen, sondern um ein Stück „lernen zu lernen“. In Berlin sei eine Premiere ohne Fischen überhaupt ein höchst seltener Fall. „Wir haben hier sogar Gewohnheitsverbrecher — wollte sagen Gewohnheitsfischer, welche nur fischen, um zu fischen. Ich kenne dem Anschein nach eine ganze Anzahl Leute, welche Erbauungsrungen nur besuchen, um „flau zu machen“, d. h. durch Miene und Gebärde, wohl auch durch Wort und Ton den Umstehenden etwaiges Vergnügen möglichst zu „verekeln“. Ich für meinen

Solistenkonzert findet am 12. November statt und ihm schließt sich am 26. November das zweite an. Von den Symphoniekonzerten entfallen gleichfalls die beiden ersten auf diesen Monat; das erste, am 15. November, wird sich als Beethoven-Abend präsentieren. Für den 18. November ist der erste Kammermusikabend festgesetzt. Für den November allein sind mitbin nicht weniger als sieben große Konzerte vorgesehen, abgesehen von den regelmäßigen Konzerten, die täglich, an den Sonntagen zweimal, stattfinden. Die Reihe populär-wissenschaftlicher Vorträge, für welche hervorragende Gelehrte und Recitatoren gewonnen worden sind, wird am 11. November eröffnet. Erwähnen wir schließlich noch, daß im November vier Vorstellungen des Karlsruher Hoftheaters gegeben werden, so ergibt sich eine stattliche Reihe künstlerischer und wissenschaftlicher Veranstaltungen, die das rege geistige Leben unserer Winterfaison kennzeichnen.

Verchiedenes.

Paris, 6. Nov. (Telegr.) Das Banlett der deutschen Kolonie zu Ehren des deutschen Botschafters Grafen Münster anlässlich seines zehnjährigen Jubiläums als Botschafter in Paris nahm einen glänzenden Verlauf. Der Vizepräsident des deutschen Hilfsvereins, Grub, brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus. Kaufmann Rumpf toastete auf den Präsidenten Faure. Die Feste dieht der Vorstand des Quartettvereins, Führer, welcher der Verehrung und Dankbarkeit der deutschen Kolonie für den Grafen Münster Ausdruck gab. Graf Münster stehe allzeit den deutschen Landsteuten hilfsreich mit Rath und That bei. Die deutsche Kolonie wolle der dankbaren Gesinnung für den Botschafter einen sichtbaren Ausdruck geben. Dem Botschafter wurde hierauf ein prachtvoller Silberpokal mit Reliefbildern des Botschafterpalais und des Münsterschen Schlosses überreicht. Der Botschafter dankte tiefbewegt. Den deutschen Landsteuten hilfsreich beizustehen, sei die selbstverständliche Pflicht des deutschen Botschafters. Bei seinen Bemühungen, zwischen Deutschland und Frankreich gute Beziehungen zu erhalten, sei ihm seitens der französischen Staatsmänner das beste Entgegenkommen bewiesen worden. Der Botschafter wies sodann auf den friedlichen Wettkampf hin, zu dem sich Frankreich für 1900 rüfte, und schloß seine Rede mit einem Hoch auf die deutschen Kolonisten und deren Frauen. Zum Schluß brachte Eckardt einen Trinkspruch auf die Tochter des Botschafters, Gräfin Marie, aus.

Detroit, 6. Nov. (Telegr.) Heute früh 6 1/2 Uhr stürzte infolge einer Kesselexplosion ein Theil des Gebäudes der Zeitung „Journal“ ein. Viele Personen wurden verschüttet. Bis her sind vier Leichen geborgen worden. In dem Gebäude waren viele Mädchen und Frauen beschäftigt. Man glaubt, daß sich in dem eingestürzten Theil 25 Personen befanden. Die Trümmer gerieten in Brand. Die aufsteigenden Rauchwolken erschweren die Rettungsarbeiten.

Rotterdam, 6. Nov. (Telegr.) Heute wurde das Urtheil des Gerichtshofes in dem Prozesse wegen des Zusammenstoßes der „Elbe“ und „Cratie“ gefällt, und zwar wurde die „Cratie“ als der allein schuldige Theil erklärt. Die Eigentümer der „Cratie“ wurden nach dem Verhältnisse ihres Antheils verurtheilt und die Beschlagnahme der „Cratie“ bis zur erfolgten Zahlung als zulässig erklärt.

Konstantinopel, 6. Nov. (Telegr.) Neue Gewaltthaten und Plünderungen seitens der Kurden werden aus den Vilajets Erzerum, Bitlis, Mamuret-ül-Aziz und Diarbekir gemeldet. Gleiche Nachrichten über blutige Ereignisse kommen aus dem östlichen Theile Simas und aus dem nördlichen Theile von Aleppo. Gerüchtheile verlauten, daß im Vilajet Wan Begeleien vorgekommen seien.

New-York, 6. Nov. (Telegr.) Ein großes Feuer, das in der letzten Nacht am Broadway und in der Biederstraße wüthete, verursachte einen Schaden von drei Millionen Dollar. Viele Feuerwehreute wurden verletzt. Drei Gebäude, in welchen sich mehrere Kaufladen, eine Fabrik, sowie die Manhattan-Bank befanden, wurden durch das Feuer zerstört.

Eberfeld, 6. Nov. Bei der heute stattgehabten Eröffnung eines Landtagsabgordneten für den Wahlkreis Eberfeld-Barren wurde nach amtlicher Feststellung Heinrich v. Knapp (nat.-lib.) mit 528 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Eidworth (frei.) erhielt 277 Stimmen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 6. Nov. Der heutige „Vorwärts“ Nr. 270 wurde durch das Polizeipräsidium konfisziert.

Wien, 6. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel, der Großwesir habe ihrem Korrespondenten erklärt, die Nachrichten aus den Provinzen verstärken die

Beweise dafür, daß die Armenier nach einem festen Plane vorgehen, um die armenische Bevölkerung zu Verbrechen aufzureizen, welche die Aufmerksamkeit Europas erregen sollen. Die von den Armeniern begangenen Verbrechen seien viel schrecklicher, als die von den Türken begangenen. Die armenische Bewegung werde von Verschworenen geleitet, welche verschwinden, so bald es ihnen gelungen sei, die guten Beziehungen zwischen Türken und Christen zu zerbrechen.

München, 6. Nov. Die „Neuesten Nachrichten“ halten gegenüber dem Dementi des „Reichsanz.“ ihre Mittheilungen über Verhandlungen des preussischen Staatsministeriums bezüglich der Militärstrafprozessordnung aufrecht. Demgegenüber ist das Süddeutsche Corresp.-Bureau ermächtigt, diese Mittheilungen von hier aus als Erfindungen zu bezeichnen.

Augsburg, 6. Nov. Wie die „Augsb. Abendpost“ meldet, ist zum Administrator des Vermögens des Königs Otto an Stelle des verstorbenen Oberkammerer, Freiherrn v. Massen, der Oberst-Stallmeister, Freiherr v. Wolfkeel, ernannt worden.

Straßburg, 6. Nov. Die in Paris erscheinende Zeitschrift „La Famille“ ist in den Reichslanden verboten worden.

Wien, 6. Nov. Abgeordnetenhaus. Bei der Verathung des Berichtes des landwirthschaftlichen Ausschusses über den Antrag auf Abhaltung einer landwirthschaftlichen Enquête, betreffend den Niedergang der Landwirtschaft, erklärte sich der Ackerbauminister für die Enquête. Daß aber die Enquête nach dem Muster der badijschen Enquête angenommen werde, darin erblicke er, der Minister nur einen Wunsch des Ausschusses. Man werde unter Benutzung der von anderen Staaten gemachten Erfahrungen in einer Weise vorgehen, die dem österreichischen Länderkomplexe und seinen nationalen und autonomen Verhältnissen angepaßt ist, wobei auch die finanzielle Frage zu berücksichtigen sei. Die Regierung stehe dem Unternehmen wohlwollend gegenüber und sei bereit die Enquête durch die staatlichen Organe unterstützen zu lassen.

Wien, 6. Nov. Der Handelsminister Slang von Siga eröffnete die Herbstsession des Eisenbahnrathes. Er hob die Wichtigkeit der der Begutachtung harrenden tarifarischen und verkehrstechnischen Fragen hervor, gab aber zu, daß eine Abänderung des erst seit kurzer Zeit bestehenden Gütertarifes möglich sei. Wenn trotzdem zu einer Erhöhung desselben geschritten werde, so seien hierfür lediglich schwerwiegende finanzielle Rücksichten maßgebend. Auch sei die Rücksicht auf die volkswirthschaftliche Bedeutung der Staatsbahnen zur Geltung gebracht, und den Exportinteressenten eine besondere Fürsorge zugewendet. Offenlich würden durch das vorliegende Projekt die Gülertarife der Staatsbahnen auf ein Niveau gebracht, welches erforderlich wäre, um den erwünschten staatsfinanziellen Rücksichten dauernd gerecht zu werden und auf diesem Wege die allseits als wünschenswerth erkannte Continuität der Tarife herbeizuführen.

Wien, 6. Nov. Heute Abend traf beim Präsidium des Magistrats die amtliche Mittheilung ein, daß Seine Majestät der Kaiser die Wohl Zueger's zum Bürgermeister nicht bestätigt hat. In einer am Freitag abzuhaltenden Sitzung wird sich der Magistrat mit den Modalitäten der Neuwahl beschäftigen.

Brag, 6. Nov. Der verfassungstreue Großgrundbesitz beschloß, an den Wahlen zum Landtage theilzunehmen.

Sofia, 6. Nov. (Sobranje) Schluß. In der gestern fortgesetzten Adreßdebatte befaßte im Laufe der Debatte der Ministerpräsident die Uebereidungen der Dypostion und konstatierte, daß die Beziehungen zur Türkei, Serbien und Rumänien gute seien. In Betreff der Frage der Annäherung an Rußland seien alle Parteien einig. Die Regierung werde alles anstreben, um eine Verbesserung zu erreichen.

Paris, 6. Nov. Das Ministerium des Auswärtigen bezeugt formell die Auberufung des Botschafters in Berlin, Herbette, als unrichtig.

Paris, 6. Nov. Das Erträgniß der indirekten Steuern im Monat Oktober d. J. weist einen Minderwerth von 1 025 900 Frsch. gegen den Budgetanschlag und eine Zunahme

Teil bin diesen Herrschaften gar nicht einmal sehr gram, denn sie erwecken die Dypostion zum Guten, und ich bin öfters Zeuge gewesen, daß mancher Applaus nur aus Aeraer über diese prinzipiellen Gegner eines objektiven Theatergenusses entstand. Es fällt auch in Berlin wohl keinem Menschen ein, dem Zuschauer das Recht, sein Mißfallen durch Zischen zu äußern, zu bestreiten, selbstverständlich so lange dies Recht in einer Form geübt wird, welche noch gesellschaftlich zulässig ist und nicht in Rupee! ausartet. Aber notwendig ist darum das Zischen im Theater keineswegs. Wenn zehn Leute klatschen und hundert nicht, so genügt dies vollständig, um so wohl dem Publikum als dem Schauspielere, dessen Obr in dieser Beziehung ein sehr scharfes ist, sehr deutlich kund zu thun, daß das Stück nicht gefallen hat. Ein noch schärferes Urtheil wird gesprochen, wenn die Mehrzahl des Publikums, sobald dasselbe merkt, daß das Stück seinem Ende zuehrt, sich von den Sigen erhebt und dem Ausgange zuweilt. Mögen dann die Zurückbleibenden, denen es gefallen hat, das Stück bejubeln, wie sie wollen — über den wahren Erfolg wird kein Mensch zweifelhaft sein. Und schließlich gibt es noch ein untrügliches Kriterium über den Erfolg des Stückes, wenn man ein wenig Geduld hat. Sie meinen die Kritik am andern Morgen? Sie hat das Schicksal mancher Stücke besiegelt, aber sie ist auch nicht untrüglich. Nur das ausschlaggebende Urtheil bildet in Berlin der Kassencorport des dritten Abends. Gegen dies Urtheil des Publikums pflegt es keine Berufung mehr zu geben. — Zum Schluß fragt Grube: „Warum hat das Publikum, welches sich mit vollem Rechte das Recht der Mißfallensäußerung nicht nehmen lassen will, auf ein anderes Recht verzichtet, das es früher ausgeübt hat und durch dessen Gebrauch es öfters einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Darstellung und damit auf das Schicksal eines Dichtwerks gewinnen könnte? Die moderne Wirklichkeitsbestrebung einerseits und die für dieselbe überall zu großen Zuschaueräume andererseits haben die Schauspielkunst in eine sehr missliche Lage gebracht. Sie soll gewissermaßen al fresco-miniature malen keine Klage wird jetzt häufiger und mit mehr Recht geäußert,

als daß zu leise oder zu undeutlich gesprochen wird. Niemals ist es aber auch dem fleißigsten und gewissenhaftesten Künstler schwerer gemacht worden, hierfür die notwendige Theaterperspektive zu finden. Hier könnte, hier müßte das Publikum sich schulen oder geübt werden, vermittelnd und helfend einzugreifen. Der Künstler verliert sich in eine „intime“ und leise Szene. Er glaubt immer wahrer, immer echter zu empfinden und wird schließlich so „intim“, daß er fast unverständlich wird, und darüber kann eine wichtige Szene des Stückes und in Folge dessen das ganze Stück fallen. Aber kein Zuhörer hat mehr den Muth, wie es doch früher geschah, ein ruhiges: „Kauter!“ oder „Deutlicher!“ hinaufzurufen. Das würde vielleicht jetzt, wo es ungewohnt geworden ist, den betreffenden Künstler wie ein kalter Wasserstrahl berühren, umfomehr würde es ihn ausordnen, auf sich zu achten, um dieser kalten Douche für das nächste Mal zu entgehen.“

[Eine hochfeine „Schmiere“] gibt jetzt in Edinburg, Glasgow und andern schottischen Städten Vorstellungen und wird sich wahrscheinlich auch in London sehen lassen. Der Direktor und erste Heldenthaber dieser wandernden Truppe, die jedoch nicht auf Theilung, sondern nur für wohlthätige Zwecke spielt, ist Nord Kofstyn, dem Lady Marjoribanks als erste Liebhaberin und der Carl von Kilmorey als Intrigant zur Seite stehen. Alle Damen und Herren der Truppe gehören den oberen Zehntausend an und sollen ganz Bragliches leisten. Auf ihrem Repertoire stehen: Romeo und Julie, Hamlet und das Laßis-Diplomacy.

[Der Nicaragua-Kanal.] Großes Aufsehen unter den Ingenieuren und der handeltreibenden Welt hat die Nachricht erregt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich mit besonderer Vorliebe der Vollenbung des Nicaragua-Kanals widme und wahrscheinlich dessen Erbauung in die Hand nehmen wird. Obgleich man seit dem Jahre 1793 mit den Ausgrabungsarbeiten aufgehört hatte, wurden doch unter Leitung der amerikanischen Regierung Schritte unternommen, die Arbeiten wieder aufzunehmen. Eine Kommission, bestehend aus drei Ingenieuren, ist längere

Von 1 708 200 Fracs. gegenüber dem gleichen Monat des Jahres 1894 auf.

Paris, 6. Nov. Generalkontrolleur Brioul ist zum Generalsekretär des Kriegsministeriums ernannt worden. Seine Stellung wird eine rein administrative sein und wird vornehmlich ein Bindeglied zwischen den verschiedenen und dem Kriegsministerium unterstellten Direktoren und dem Minister bilden.

London, 6. Nov. Der deutsche Schoner „Otto“ mit Kohlen nach Bremerhaven unterwegs, ist gestern Nacht bei dem Schongallfelsen in der Nähe von North-Berwick in Schottland gescheitert. Ein Mann von der Besatzung ist umgekommen, der Rest wurde gerettet.

London, 6. Nov. Seine Majestät der König von Portugal traf heute hier ein und wurde vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha empfangen. Beide Fürsten fuhren, von der Leibgarde eskortiert, nach dem Buckinghampalast.

Glasgow, 6. Nov. Näzu sämtliche Schiffsbauten am Clyde sind heute außer Arbeit.

Glasgow, 6. Nov. Die Arbeitsperre auf den Schiffsbauwerken ist allgemein betrachtet werden. Betreffs der Dauer der Sperre sind die Meinungen sehr verschieden. Einige glauben, daß Versöhnungsversuche bald eine Einigung herbeiführen dürften. Der Schaden, den ein andauernder Arbeitermangel den verschiedenen Industriezweigen, namentlich der Kohlen- und Eisenindustrie, zufügen könnte, ist unberechenbar. Mehrere Firmen haben Aufträge für die Admiralität auszuführen.

Konstantinopel, 6. Nov. Der gegenwärtige Verlust der Ottomanbank wird auf ungefähr 200,000 Pfund St. geschätzt. Die Bank besitzt und hat in den Depots Lokalwerte im Betrage von ungefähr 200,000 Pfund St.

New-York, 6. Nov. Die Legislativwahlen ergaben mehrere bemerkenswerthe republikanische Siege, besonders im Staate Maryland, in welchem der Republikaner Lowndes zum Gouverneur mit einer Majorität von 20-30 000 Stimmen gewählt wurde. Einem Berichte aus Kentucky zufolge, gewannen die Republikaner erhebliche. Die Posten des Gouverneurs und für die Legislatur sind noch zweifelhaft. Beide Parteien beanspruchen den Sieg. Es wird sich voraussichtlich eine republikanische Mehrheit ergeben. Im Staate New-York sind 75 000 Stimmen für die Legislatur überwiegend Republikanern zugefallen. In der Stadt New-York sind amtliche Tammany-Hall-Kandidaten mit einer Majorität von über 20 000 Stimmen gewählt. Im dem Staate Massachusetts wurde der republikanische Gouverneur mit einer Majorität von ungefähr 60 000 Stimmen wiedergewählt. Der Republikaner Bushnell wurde mit einer Mehrheit von 90 000 Stimmen zum Gouverneur des Staates Ohio gewählt. Die Legislatur ist überwiegend republikanisch. In dem Staate Pennsylvania wurde ein Republikaner mit einer Mehrheit von 155 000 Stimmen zum Schatzmeister gewählt. In den Staaten Iowa und Kansas sind die Wahlen ebenfalls republikanisch ausgefallen. In dem Staate Mississippi wurde der Demokrat Mas Laurin zum Gouverneur gewählt. In dem Staate Nebraska wird die republikanische Mehrheit voraussichtlich ungefähr 20 000 Stimmen betragen.

Krankheitsvorgänge und Sterblichkeit im Großherzogthum im 3. Quartal 1895.

(Nach den Berichten der Groß-Bezirksärzte.) Die Bitterungsbeschwerden der Monate Juli, August und September waren ziemlich gleichmäßig, es herrschte fast stets heiterer, wolkenloser Himmel und war die Luft, besonders in den beiden letzten Monaten, fast ziemlich warm und nach und nach äußerst trocken. So angenehm und vortheilhaft dieser Sommerwetterzustand für einen großen Theil der Bevölkerung war, so hatte er doch nach einzelnen Richtungen für die Gesundheitszustände eine auffallend nachtheilige Einwirkung.

Die Sterblichkeitsvorgänge im Lande waren im allgemeinen etwas zahlreicher als im vorhergehenden Quartal, eine auffallende Zunahme trat aber nur bei den Kindern im ersten Lebensjahre ein, deren erhebliche Sterblichkeit die Gesamtzunahme der Todesfälle Zeit in Nicaragua gewesen, um über die Ausführbarkeit und Nützlichkeit des Unternehmens Erkundigungen einzuziehen. Die Canal-Compagny wurde vor fünf Jahren gegründet, um diesen Wasserweg zu konstruieren; aber im Frühjahr 1893 legte die Kritik, welche damals über die ganzen Vereinigten Staaten sich erstreckte, die Arbeiten der Compagny brach, und letztere befand sich in der unangenehmen Lage, für immer dieses Projekt fallen zu lassen. Sie wandte sich an die Regierung der Vereinigten Staaten um Unterstützung, und eine Bill hierüber wurde dem Senate verflohenen Februar vorgelegt. Sie wird wahrscheinlich beim nächsten Kongreß des Repräsentantenhauses zur Sprache kommen und beabsichtigt werden.

Der Weg des Kanals wird stellenweise durch die Natur begünstigt. In dem tiefsten Einschnitt der Corbilleren sind die Seen Nicaragua und Managua gelegen. Der erstere ist über 100 Meilen lang und 40 bis 50 Meilen breit, bei einer Tiefe von 240 Fuß. Dieser See, der 105 Fuß über dem Meerespiegel liegt, würde den höchsten Punkt des Kanals bilden. Die Thalfahrt bis zum Atlantischen und Stillen Ocean würde durch je drei Schleusen an jeder Seite ermöglicht werden. Durch die Errichtung von Dämmen und Becken können ungefähr 1-3 Meilen Fahrwasser bei einer Gesamtlänge von 169 Meilen aufgestaut werden und nur 27 Meilen werden auf künstliche Weise beizustellen sein. Ein Schiff kann die gesammte Strecke in 28 Stunden durchlaufen; und wenn das Werk mit großer Energie im kommenden Frühjahr in die Hand genommen wird, so wird es in sechs Jahren vollendet sein.

Der Kanal wird die Märkte Nordeuropas den Früchten und Gartenprodukten Californiens öffnen. Weizen, Bauholz, Fische, Wolle, Pelze, werden die Märkte der alten Welt nach Herstellung des Kanals in großen Massen überschweben, und der Wasserweg wird eine neue Handelsverbindung zwischen 500 Millionen Menschen herstellen. Er wird der neuen Welt größeren Nutzen bringen als der Suez Kanal der alten, und er wird wahrscheinlich einen großen Theil des europäischen Handels vom Suezkanal ablenken und der Entwicklung des Handels und der Industrie Americas einen mächtigen Impuls geben.

veranlaßt, während in den übrigen Altersklassen durchweg eine sehr geringe Sterblichkeit sich geltend machte.

Table with columns: Amtsbezirk, Einwohnerzahl, Zahl aller Gestorbenen ohne Todesurtheil, Von den Gestorbenen sind Kinder von, Es starben an (Malaria, Cholera, Typhus, Scharlach, Diphtherie, Croup, Puerperalfieber). Rows list various districts like Ueberlingen, Pfundlör, etc.

Städte über 4000 Einwohner.

Table with columns: Stadt, Einwohnerzahl, Gestorbene ohne Todesurtheil, Kinder von, Es starben an (Malaria, Cholera, Typhus, Scharlach, Diphtherie, Croup, Puerperalfieber). Rows list cities like Konstanz, Balingen, etc.

Nach dem Inhalt dieser Tabellen sind besonders bemerkenswerthe, auffallende Thatfachen hervorzuheben: einerseits die ganz erhebliche Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre, andererseits die Abnahme der Todesfälle, besonders der Kinder von 1-15 Jahren, sowie der wichtigsten Infektionskrankheiten, mit Ausnahme des Typhus.

Die Zunahme der Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre und die Abnahme der Todesfälle der älteren Kinder sind zu einer Zahl gelangt, wie sie in den letzten drei Jahren nicht beobachtet worden waren. Es starben Kinder im ersten Lebensjahre: 1. Quartal 1892: 2491, 2. Quartal 1892: 2748, 3. Quartal 1892: 3202, 4. Quartal 1892: 2679.

Aus der obigen Tabelle geht die Thatfache hervor, daß die Kindersterblichkeit jedes Jahr in den Monaten Juli, August und September den höchsten Stand erreicht. Außerdem ist fast in allen Bezirken des Landes eine erhebliche Zunahme dieser Sterblichkeit festzustellen, und beachtet werden, nur in vier Bezirken fand die Zunahme nicht statt, dagegen in 20 bis 25 die Vermehrung auf's Doppelte, selbst fast auf's Dreifache. Nach Äußerung

mehrerer Bezirksärzte rührt diese Zunahme unzweifelhaft von epidemischer Ausbreitung des Brechdurchfall'es her, welche Erkrankungsform in zahlreichen Bezirken im Monat September sich nicht allein bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen geltend machte.

Durch diese festgestellten Thatfachen wird die Annahme auf's Neue bestätigt, daß die Krankheit des Brechdurchfall'es der Kinder in charakteristischer Weise von der Augentemperatur, genauer von der Wohnungstemperatur, abhängig ist, sowie daß die Todesfälle fast ausschließlich bei künstlich genährten Kindern vorkommen. Die größte Frequenz erreicht die Kindersterblichkeit beim Brechdurchfall der Kinder, wenn lange Perioden hoher Temperatur auftreten, so daß vorübergehend hohe Temperaturen im Frühsommer keineswegs die schlimme Wirkung äußern, wie die dauernden intensiven Wärmegrade im Juli, oder im August und September, wie dies in diesen Monaten des dritten Quartals der Fall war. Die Folgen solcher Wärmezustände treten vorzugsweise in den mit mangelhaften Einrichtungen zur Aufbewahrung der Nahrungsmittel versehenen Wohnungen durch rasche Zersetzung der Speisen ein. Vor allem werden die zum Brechdurchfall führenden Bakterienansiedelungen in der Milch durch die hohe Wohnungstemperatur so wesentlich unterstützt, daß die Zahl der Todesfälle dieser Art durch den Genuß dieser Milch herbeigeführt und sich von demselben abhängig zeigt.

Die prophylaktischen Maßregeln müssen darauf ausgehen, die hohen Wohnungstemperaturen zu vermeiden, die Ernährung der Kinder mit Muttermilch möglichst zu befürworten, die Kindermilch in kühlen Räumen aufzubewahren und dieselbe vor der Verabreichung durch gründliches Kochen keimfrei zu machen oder bereits in sterilisirtem Zustand zu kaufen.

Außer auf die Beschaffenheit der Milch in den Wohnungen haben Bitterungszustände, wie sie in den Monaten August und September dieses Jahres so lange Zeit gleichmäßig sich geltend machten, auch bedeutungsvollen Einfluß auf den hygienischen Zustand des Bodens und Wasser. Erfahrungsgemäß erschwert ein zu großer Abstand des Grundwassers von der Bodenfläche die Beschaffenheit des Trinkwassers, welches aus dem Grundwasser erworben wird, sehr erheblich. Das Wasser wird bakterienhaltiger und erhält aus den oberen Bodenschichten leichter Infektionsstoffe, als wenn das Grundwasser höheren Stand einnimmt. Auch durch die Brunreinigung des Pumpwassers kann der epidemische Brechdurchfall der Kinder befördert werden, und wird diese Annahme bekräftigt durch die gleichzeitige Zunahme des Auftretens des Typhus, falls derartige Bitterungsverhältnisse zu lange fortwirkten. Die Zunahme der Typhuserkrankungen machte sich in zahlreichen Bezirken des Landes geltend. Es kamen Typhuserkrankungen zur Kenntniß der Bezirksärzte:

Table with columns: Year (1892, 1893, 1894, 1895) and Districts (I, II, III, IV).

Auch in dieser Berichtsperiode war wieder mangelhafte und unreine Wasserversorgung vorzugsweise die höchstwahrscheinliche Ursache der epidemischen Typhuserkrankung, so in der Stadt Tauberbischofsheim (28 Erkrankungen im III. Quartal), in dem Bezirk Buchen (24 Erkrankungen, Göttingen), Stadt Weinheim (11 Erkrankungen), Bezirk Offenburg (18 Fälle), Bezirk Schopfheim (9 Erkrankungen) u. a. Im allgemeinen trat der Typhus in sehr milder Form auf und ist die Zahl der Todesfälle nirgends eine sehr erhebliche gewesen.

Die Abnahme der Todesfälle unter den Kindern von 2 bis 15 Jahren ist eine sehr erhebliche und seit vier Jahren in dem niederen Stand angekommen. Dieser günstige Zustand wurde unzweifelhaft herbeigeführt durch die Abnahme aller epidemisch aufgetretenen Infektionskrankheiten, sowohl bezüglich der Erkrankungen, als auch der Todesfälle. Nur in einzelnen Städten ist dieser Rückgang nicht festzustellen gewesen, wenigstens bezüglich der Todesfälle. Von größter Bedeutung und wichtigem Einfluß auf die Beurteilung der Krankheitsform ist die erhebliche Abnahme der Erkrankungen und Todesfälle an Diphtherie und Croup.

Es kamen zur Kenntniß Erkrankungen und Todesfälle an Diphtherie in folgenden Zeiträumen: 1892: I: 1029, II: 740, III: 657, IV: 1289. 1893: I: 1445, II: 1312, III: 1825, IV: 2705. + 1075 = 28,9% + 1895 = 27,3%.

An Croup wurden festgestellt: 1895 I. Quartal: 230, II. Quartal: 95, III. Quartal: 62.

Aus diesen Ziffern geht mit Bestimmtheit hervor, daß die so intensive und umfangreiche epidemische Verbreitung der Diphtherieerkrankungsform in entschiedenem Rückgang begriffen ist. Wenn nun auch erfahrungsgemäß anzunehmen ist, daß die Epidemie, wie jede Ausbreitung von Infektionskrankheiten, eine periodische Auf- und Niedermwandlung erfährt, so ist doch durch den noch erheblichen Rückgang der Todesfälle die Voraussetzung begründet, daß die Anwendung des Diphtherieheilsersums auch auf die Ausbreitung der Krankheit von schwächerer und herabsetzender Bedeutung zu erwarten ist, daß die Injektion des Diphtherieheilsersums eine Schutzimpfung darstellt.

Nach den übereinstimmenden Angaben zahlreicher Bezirksärzte ist bezüglich der Todesfälle an Diphtherie die Anwendung des Heilsersums von segensreicher Wirkung und hat das Verhältnis der Todesfälle zu den Erkrankungen den niederen Stand seit drei Jahren erreicht. Die Abnahme der Ausbreitung der Krankheit tritt ebenfalls in dem Berichtszeitraum entschieden hervor: während früher in jedem Amtsbezirk Erkrankungen an Diphtherie festgestellt wurden, sind in dem dritten Quartal erstmals seit längerer Zeit wieder in vier Bezirken keine Erkrankungen an dieser Krankheit vorgekommen, in 14 Bezirken weniger als zehn Erkrankungen. Die epidemische Verbreitung war vorzugsweise noch in den Bezirken Waldsüdt, Balingen, Triberg, Freiburg, Rehl, Fahr, Raftatt, Karlsrube, Mannheim und Heidelberg wahrnehmbar, die Sterblichkeit aber überall eine geringe.

Von den übrigen angedeuteten Kinderkrankheiten trat vorzugsweise der Scharlach zurück mit 219 Erkrankungen gegen 254 des vorhergehenden Vierteljahres. Eine erhebliche Anzahl von Scharlachern erkrankten kam nur vor in den Bezirken Triberg, Emmendingen, Bühl, Eppingen und Buchen, in 17 Bezirken kamen weder Todesfälle, noch Erkrankungen an dieser früher so

intensiven Krankheitsform vor, in den Städten mit über 4000 Einwohnern kein Todesfall.

Rechtlich verhielten sich die Erkrankungen und Todesfälle an Masern und Keuchhusten. Die ersteren kamen als Epidemien nur in den Bezirken Freiburg, Vahr, Mannheim, Heidelberg und Wiesloch vor; der Keuchhusten ging allgemein und überall ganz erheblich zurück.

Das Puerperalfieber blieb dauernd in den seit mehreren Jahren erreichten günstigen niederen Zahlen. In 23 Bezirken kam die Krankheit nicht vor, in 31 Bezirken von 63 traten keine Todesfälle dieser Art ein.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Süddeutsche Versicherungsbank für Militärdienst und Töchteraussteuer in Karlsruhe.) In den ersten zehn Monaten wurden bei dieser beliebten Kinderversicherungsanstalt 3262 Versicherungen über 4586 640 M. neu beantragt.

Patentbericht für Baden vom 5. November 1895, mitgeteilt von dem Internationalen Patentbureau C. Kleyer in Karlsruhe.

I. Patentanmeldungen. 1. Röhrvorrichtung, Gaslötlampe und Gaslötlampe bildend. Von Karl Otto Kog in Pforzheim. Vom 18. Mai 1895.

II. Patenterteilung. Nr. 84 534. Induktionsmotor mit mehrteiligen Stromwenderbürsten. Von E. Arnold in Karlsruhe, Gartenstraße 33. Vom 6. Oktober 1894 ab.

III. Gebrauchsmustereintragungen:

Nr. 47 186. Schriftenordner. Von Oskar Kreuzer in Freiburg, Käselestraße 6. Vom 14. September 1895.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 7. Nov. 118. Ab.-Vorst. Mittelpreise: „Hänsel und Gretel“, Märchenoper in 3 Akten (3 Bildern) von Adelheid Wette.

Frankfurter Kurse vom 7. November 1895.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes entries for Baden Obligation, Swiss Central Bank, and various international exchange rates.

Gedicht von Friedrich Schiller. Musik nach Rheinberger's „Wallerstein-Symphonie“ und Anderen, arrangirt von Hans Steiner, und zwar: Montag, 11. Nov. I. Theil: „Wallerstein's Lager“ in 1 Akt.

Kunstgewerbe-Magazin von F. Mayer & Cie.

Hoflieferanten, Karlsruhe, Rondelplatz. Größtes Lager von Luxus- und Gebrauchsartikeln in Porzellan, Crystal, Bronze, Christofle-Silber, Pendulen, Lampen für Geschenke, Aussteuern, Hotel- und Hauseinrichtungen.

Large advertisement for 'Anzeigen' (Advertisements) in the 'Karlsruher Zeitung'. It features the text 'finden weitest Verbreitung in der über ganz Baden gleichmäßig verbreiteten Karlsruher Zeitung.' and includes a small illustration of a newspaper.

Advertisement for 'G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe'. It promotes a 'Große Auswahl von Geschenck- und wissenschaftl. Werken' and 'Ansichtsendungen nach auswärts'.

Das 5. Badische Infanterie-Regiment Nr. 113 beabsichtigt, am 17. Januar 1896 die fünfundsingzigjährige Gedenkfeier an den Krieg 1870/71 in Freiburg i. B. zu begehen.

Advertisement for 'Teinaeher Kirschquelle'. It describes the health benefits of the mineral water, mentioning its use for various ailments like rheumatism and kidney issues.

Advertisement for 'Patent-H-Stollen' by Leonhardt & Co. It features an illustration of a stollen and describes it as a 'Stets scharf!' (always sharp) product.

er, Privatim, zuletzt in Berlin, jetzt an unbekanntem Orten wohnhaft, auf Veranlassung des Anwalts...

Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts. T. 923.2. Nr. 15.654. Mannheim. Die Ehefrau des Tagelöhners Nam P. i. f. e. r., geborene Kaufner...

Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts. T. 947.2. Nr. 13.013. Durlach. Der Kleidermacher J. Frank zu Karlsruhe...

Samstag den 7. Dezember 1895, Vormittags 9 1/2 Uhr. Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung...

Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts. T. 973. Karlsruhe. Der am 15. August 1877 zu Konstanz geborene Wilhelm B. u. s. c. h. e. r...

Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts. T. 963. Nr. 690. Rastatt. Zur Beförderung der Verneinung...

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Teil: Chefredakteur Julius Kog; für den lokalen und provinziellen Teil: Th. Ebner; für das Feuilleton: Dr. R. Kuttel; für den Anzeigenteil: W. Sauer. Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. Sammtlich in Karlsruhe.